

Tatjana



Tatjana

Es war ein ganz normaler Tag, als Tatjana und ihr Mann sich aufmachten. Sie wollten das bevorstehende Osterfest bei Tatjanas Schwiegereltern in Belarus verbringen. Sehr früh verließen sie das Haus, gingen zum Busbahnhof. Tatjana bemerkte die saubere Straße, alles war so sauber, so frisch.

Sie war aufgeregt. Tatjana war im 4. Monat schwanger. Ihr Mann wollte sie beruhigen. „Atme.“, sagte er. „Atme die frische Luft.“ Tatjana nahm einen tiefen Luftzug. Es war der 26. April 1986 und sie waren auf dem Weg zum Busbahnhof in Pripjat.

An diesem Tag fahren keine Busse

Es war warm, ein schöner Tag. Am Busbahnhof angekommen, warteten schon viele Menschen. Alle Plätze waren besetzt und so nahm Tatjanas Mann sie kurzerhand und setzte sie auf eine Fensterbank. Von hier aus konnte sie weit in das Land sehen. Und sie sah eine Wolke, die in vielen Farben schimmerte. Sie wunderte sich etwas aber sie bewunderte auch die Laune der Natur. Es lagen nur 3 km zwischen dem Busbahnhof und dem Kraftwerk in Tschernobyl.

Es fuhren keine Busse, immer mehr Menschen kamen, um von hier aus weiter zu fahren. Alle warteten. Ein Auto hielt und ein Mann, der wahrscheinlich ein Beamter war stieg aus. Er sprach zu den Wartenden. „Geht nach Hause, es fährt kein Bus.“ Und dann: „Es gab einen Unfall im Kraftwerk.“

Die Menschen waren verunsichert, aber nicht über den Unfall im Kraftwerk. Mehr darüber, wie kommen sie weiter, was können sie nun tun. Ein Vorstadtzug kam an und noch mehr Menschen wollten mit den Bussen weiter fahren. Die Wartenden machten auf sich aufmerksam, klopfen an die Scheiben des Kassenschalters.

Doch niemand antwortete. Es verging die Zeit und nach einer Stunde kam wieder ein Auto mit einem Beamten. Diesmal forderte er ausdrücklicher alle auf, nach Hause zu gehen. Dann sagte er: „Heute fahren keine Busse, es gibt eine Übung im Kraftwerk.“

Irgendwann gingen Tatjana und ihr Mann nach Hause. Sie gingen über den Markt, kauften Lebensmittel und bequeme Schuhe für Tatjana. Sie trafen auch Kollegen, erzählten vom Warten am Busbahnhof, davon, dass es einen Unfall im Kraftwerk gab. Aber keiner nahm das ernst. Und dann folgte der ganz normale Tag seinem Lauf. Sie erledigten die Hausarbeit, kochten und aßen und am Abend sahen sie fern.

Auch der nächste Tag, der Sonntag begann so wie jeder Sonntag. Sie hatten frei, mussten nicht zur Arbeit. Tatjana arbeitete in der Tortenfabrik. Und ihr Mann war als Monteur bei der Stadt angestellt. Erst im Laufe des Tages hörten sie im Radio die Aufforderung.

Es begann die Evakuierung

Alle Bewohner sollten für drei Tage die Stadt verlassen. Sie sollten das Nötigste einpacken und im Hauseingang warten. Busse würden für sie bereitgestellt.

Tatjana wusste nicht, was sie mitnehmen sollte. Sie dachte immer nur an ihren Pass. Ihr Mann suchte verzweifelt nach seinem Pass. Die Stimmung war angespannt und beide suchten in der ganzen Wohnung. Irgendwann nahm Tatjana ihren Pass und ging in den Hauseingang. Die Menschen warteten. Sie sagten sich, wenn etwas passiert ist, dann wird die Administration schon das richtige tun. Sie vertrauten.

Die Busse kamen und die Menschen stiegen ein. Hunde folgten den Bussen, denn Tiere durften nicht mitgenommen werden. So hatten viele ihre Hunde, ihre Katzen in den Wohnungen eingesperrt. Doch mancher konnte sich nicht von seinem Haustier trennen und irgendwann hörte man ein leises Mauzen unter einer Jacke. Keiner wusste wohin sie fahren sollten. Ab und zu hielt der Bus, um einige Personen aussteigen zu lassen. Sie gingen zu Verwandten und Bekannten, klopfen an die Türen, um für die drei Tage einen Unterschlupf zu finden. Irgendwann war der Bus auch in Wyltscher in der Kiewer Region. Hier wurde Tatjana geboren, hier war ihr zu Hause, hier lebten ihre Eltern. So konnten sie und ihr Mann eine Bleibe finden.

Es war ein ungewöhnlich warmer Tag, die Menschen arbeiteten in ihren Gärten. Sie pflanzten Gemüse, Kartoffeln. Und aufgeregt sagten Tatjana und ihr Mann zu den Leuten: „Wisst ihr nicht was passiert ist? Es gab ein Unglück im Kraftwerk. Ihr könnt doch nicht Gemüse anbauen und nicht mit freiem Oberkörper draußen arbeiten.“

Aber die anderen antworteten nur: „Wenn es so schlimm ist, dann wird die Regierung schon für uns sorgen.“

Es wurden mehr, als nur drei Tage. Angestellte der Regierung kamen und gaben den Menschen Medikamente. Doch Tatjana wurde krank. Ihre Mutter ging zu einer Ärztin, die sie gut kannte. Sie wollte Medizin für ihre Tochter holen und wies die Ärztin darauf hin, dass die Medizin auch für Schwangere geeignet sein sollte. Die Ärztin war fassungslos. Alle Schwangeren wurden aus dem Dorf evakuiert, weil es hier zu gefährlich für das ungeborene Kind war.

Wieder spielte der Pass eine große Rolle. Wo sollten sie hin, ohne den Pass ihres Mannes. Doch er fand eine Gelegenheit, noch einmal nach Pripjat zu fahren. Und Tatjana bat ihn nur, die Blumen zu gießen.

Eine weitere Reise



Tatjana bei einer Konferenz in Deutschland

Als er zurückkam, hatte er seinen Pass gefunden. Und er hatte auch seinen Ehe-ring gefunden und mitgenommen. Diesen Ring haben sie immer noch dabei, eingepackt, verpackt, versiegelt. Aber er ist da. Er hat sie immer wieder begleitet auf den vielen Wegen, die beide gegangen sind, ehe sie wieder ein Zuhause gefunden haben.

Sie ziehen in die Nähe von Narovlja im Gomeler Gebiet in Weißrussland zu seinen Eltern. Hier, wo die Verstrahlung ebenfalls allgegenwärtig war. Zurück nach Wyltscher in das Kiewer Gebiet und dann weiter, mit dem ganzen Ort nach Kharkiv in der Ukraine. Vieles hat Tatjana auf ihrem Weg erlebt.

Irgendwann wurden alle schwangeren Frauen aufgefordert, sich beim Gesundheitsamt zu melden. Tatjana hörte davon, dass die Frauen über eine Abtreibung unterrichtet wurden. Es gab Frauen, die aus Angst dieses Angebot angenommen haben. Auch im 6. Monat. Tatjana hat ein gesundes Mädchen zur Welt gebracht.

Jetzt lebt Tatjana in Kharkiv. Sie ist Vorsitzende eines Vereins zur Erinnerung an Tschernobyl.

Tatjana hat zwei Töchter. Und manchmal denkt sie, dass beide den Arztberuf ergriffen haben, weil Tatjana oft krank war.

Ihren Töchtern gibt sie mit auf den Weg, bei den Menschen muss man auch die Seele heilen, nicht nur die Symptome.